

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 60. Freitag den 12. März 1841.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 20 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Zucht und Ordnung. 2) Ueber die Sicherheit, welche Posener Pfandbriefe gewähren. 3) Ein Wort über die Waldstreuservitut. 4) Galvanoplastik. 5) Merkwürdiges Kabinetstück. 6) Korrespondenz aus Lähn, Glogau. 7) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

In den Jahren 1839 und 1840 haben im Bereiche der hiesigen Stadt-Feuer-Societät folgende Brandschäden stattgefunden:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
a. im Jahre 1839			
1) am 5. September am Hause des Branntweinbrenners Wolff Nr. 8 Hintergasse und am nachbarlichen, geschätzt auf	310	„	„
2) am 24/25. Sept. am Hause der Wittwe Laffert, Reuschestr. Nr. 34, und an den nachbarlichen Gebäuden, geschätzt auf	1769	11	8
b. im Jahre 1840			
1) am 12. März, am Erbsaß Göllner'schen Hause Nr. 8 Lehmdamm, geschätzt auf	1620	25	11
2) am 23/24. April, am Brauer Bober'schen Hause Nr. 17 Mehlgasse und am nachbarlichen, gesch. auf	865	10	2
3) am 2. Septbr., am Controlleur Rambach'schen Hause Nr. 7 Weidenstraße, geschätzt auf . . .	161	10	„
4) an demselben Tage am Bäcker Elflein'schen Hause Nr. 69 Schmiedebrücke, geschätzt auf	123	29	„
5) am 2. Novbr. am Gebäude des Gymnasii zu St. Maria-Magdalena, geschätzt auf	1	28	10
6) am 15. Dez. am Hause des Sattlermeister Krüger Nr. 3 Hummerei und an den nachbarlichen Häusern, geschätzt auf	723	6	8
7) am 27. Dez. abermals am Brauer Bober'schen Hause Nr. 17 Mehlgasse und an einem angrenzenden, geschätzt auf	797	25	„
zusammen im Betrage von . .	6373	27	3

Behufs der Vergütigung vorgedachter Brandschäden ist von uns im Einverständnisse mit der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden: von jedem Hundert Reichsthaler der Versicherungs-Summe der zur hiesigen städtischen Feuer-Societät gehörigen Gebäude einen Beitrag von Zehn Pfennigen einzuziehen, hierbei aber den mit 24,052 325 Rthlr. abschließenden Betrag des Feuer-Societäts-Catasters am 31. Dezember vorigen Jahres zu Grunde zu legen, wonach das einzuhebende Gesammt-Quantum sich auf 6681 Rthlr 6 Sgr. stellt.

Indem wir dies allen Mitgliedern der Societät hierdurch bekannt machen, fordern wir dieselben zugleich auf: ihre Beiträge in dem Zeitraume vom 8. d. Mts. bis zum letzten April d. J. einzuzahlen, wonächst gegen Diejenigen, welche unserer Aufforderung nicht Genüge leisten sollten, die executivische Einziehung ihres Beitrages eintritt.

Die Einzahlung kann, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr an die städtische Instituten-Haupt-Kasse zu Händen des Rendanten Häusler, in dem der Dienerstube gegenüber befindlichen Kassen-Lokale auf dem Rathhause erfolgen.

Breslau, am 1. März 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt, verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Landtags-Angelegenheit.

Münster, 2. März. In der bereits erwähnten Eröffnungs-Sitzung des Landtages der Provinz Westphalen hielt der Königl. Landtags-Kommissarius, Ober-Präsident Freiherr von Vincke, nachstehende Rede an die Stände:

„Der Ruf des Königs hat Sie, meine hochgeehrtesten Herren, heute hier zu einem Provinzial-Landtage wieder versammelt, um den Eifer für die Förderung des Gemeinwohls in näherer Beziehung auf die Provinz Westphalen von Neuem zu bewähren, welchen Ihre früheren Versammlungen bethätigt haben. — Ein schmerzlicher Trauerfall hat seit Ihrer letzten Vereinigung das Vaterland betroffen in dem Dahinscheiden eines gerechten und wohlwollenden, eines trefflichen, theuern, verehrten Königs, den mit Seinem Volke die Welt betrauert, der auch unserer Provinz so manche unvergängliche Denkmale Seiner Königlichen Huld hinterlassen hat, und neben vielen anderen großen Wohlthaten auch die Ständische Verfassung für uns neu begründete. — Durch diese sind die manchen zerstreueten Landestheile, die so sehr vereinzelten Interessen, zu einem Ganzen vereinigt, eine Einheit geworden, der Gesammtvertretung die Einwirkung auf die Gesetzgebung, auf die Verwaltung, auf alle öffentliche Angelegenheiten und wesentlichen Interessen der Provinz begründet worden, welche die Berücksichtigung ihrer eigenthümlichen Bedürfnisse verbürgt, und den praktischen Einsichten neben der theoretischen Spekulation einen Anspruch auf Beachtung gesichert hat, deren wohlthätiger Erfolg mannichfach offenbart worden ist. — Aber in dem Schmerze über den großen, so gerecht betrauerten Verlust, durfte uns aufrichten das Vertrauen in die göttliche Vorsehung, welche stets über das Regentenhaus der Hohenzollern zum Glücke ihres Reiches gewaltet hat, und es ist erfüllt worden durch die Thronbesteigung Sr. Majestät des jetztregierenden Königs, in dem Bunde, welchen Allerhöchstderselbe mit Seinem Volke bei der Huldigung geschlossen hat, dessen persönliche Theilnahme so vielen von uns vergönnt, allen in unauslöschlich beglückender Erinnerung bleiben wird, und auch denen, welchen solche nicht beschieden war, durch die gleichzeitigen Huldigungsfeste, welche in der ganzen Monarchie und vor allen in unserer Provinz, dieselben verherrlicht haben. — Was unser, bei früheren längeren Besuchen schon so theuer uns gewordener König in feierlicher Stunde in herz- und geistvoller Rede zugesagt hat, dem vertrauen wir unbedingt, wie der Erwartung, Er werde auch die Ständische Verfassung nicht nur erhalten, sondern ihrer ferneren Entwickelung Seine Sorge und Pflege widmen, in der Weise und in der Zeit, welche als die gemessenste Seine Weisheit erkennen wird, die auch in einer anderen die Provinz lebhaft interessirenden Angelegenheit bereits so erfolgreich eingeschritten ist. — Diese zuversichtliche Erwartung findet bereits ihre überraschende Bestätigung in dem Allerhöchsten Eröffnungs- und Propositions-Dekrete, welches ich mir nicht versagen kann, wie ich es eben erst erbrochen, gleich zu Ihrer Kenntniß zu bringen." — Nachdem hierauf der Herr Landtags-Kommissarius die (von uns bereits gegebenen) Königlichen Propositionen mitgetheilt hatte, schloß er seine Rede mit folgenden Worten: „So mögen Sie denn, hochverehrter Herr Landtags-Marschall, und Sie, meine hochgeehrtesten Herren Abgeordneten, frohen Muthes auf dem ersten Landtage unter der Regierung Friedrich Wilhelm IV. Majestät den neuen so wichtigen Ihrer Einsicht und Thätigkeit überwiesenen Aufgaben sich hingeben. — Gott segne den König, Gott segne die Berathungen und Erfolge des sechsten Westphälischen Provinzial-Landtages, welchen ich für eröffnet erkläre."

An diese Rede schloß sich der nachstehende Vortrag des Landtagsmarschalls, Grafen von Landsberg-Velen:

„Die Eröffnung des sechsten Westphälischen Provinzial-Landtages giebt mir Veranlassung zu einem Rückblicke auf mehrere wichtige Ereignisse, welche seit dem Schlusse des vorigen Landtages stattgefunden und alle Bewohner des Preußischen Staates vielseitigt berührt haben. — Das wichtigste unter denselben war der Tod des allverehrten Königs, Friedrich Wilhelm des Dritten. Wir verehrten Ihn als den Monarchen, der in einer stürmisch bewegten Zeit Seine Hoffnung auf Gott richtet und unter Gottes Beistand im Zusammenwirken mit dem treuen Volke und den hohen Verbündeten Deutschland vom fremden Joche befreite und Preußen zum Range der ersten Mächte Europa's erhob. Wir verehrten Ihn als den Erhalter des Friedens und als den König, der während des Friedens höchst wichtige und beglückende Institutionen begründete, Gerechtigkeit übte und das Wohl Seiner Unterthanen überall zu befördern strebte. Groß war daher die Erschütterung, als die Nachricht von dem Hinscheiden des verehrten Königs zur allgemeinen Kunde gelangte; die schwarzen Gewänder, die allenthalben angelegt wurden, und das dumpfe Geläute der Glocken, was von allen Kirchthürmen herab ertönte, verkündeten die Trauer, die im Innern gefühlt ward. — Doch die allgütige Vorsehung hatte gleichzeitig für Linderung des Schmerzes gesorgt. Wir durften hinblicken auf den erhabenen Königssohn, auf den geliebten Kronprinzen, dessen angestammte Herrschertugenden Allen bekannt waren. Friedrich Wilhelm der Vierte bestieg den durch Gottes Vorsehung erledigten Thron und ertheilte bei der Bekanntmachung des erhabenen Testaments des verewigten Königs die Versicherung, daß Er den Willen Seines in Gott ruhenden Vaters getreulich vollführen werde. — Ein anderes Ereigniß, was schon gegen Ende des Jahres, worin der vorige Landtag geschlossen wurde, stattfand, ergriff mit erschütternder Bewegung die Gemüther aller Betheiligten und auch derer, die da weniger betheiligt zu sein schienen; es war dieses das Zerwürfniß zwischen der Römischen Kirche und dem Staate. Fern sei es von mir, ein Ereigniß weiter auseinanderzusetzen, was in mehr als hundert Druckschriften erörtert und so vielseitig beleuchtet ist, daß die Akten als völlig geschlossen betrachtet werden können; ich erlaube mir nur die Aufmerksamkeit auf Folgendes zu lenken: Schon der Höchstselige König erließ eine Ordre, worin die bedroht erschienene Gewissensfreiheit der Pfarrer bei Einsegnung der Ehen außer Zweifel gestellt und ihnen überlassen wurde, in zweifelhaften Fällen an ihren vorgesetzten Bischof sich zu wenden; den Bischöfen wurde gestattet, in solchen Fällen selbstständig zu entscheiden. Die ersehnte völlige Beseitigung des Zerwürfnisses blieb jedoch bei den mannigfachen Verwickelungen der Verhältuisse und dem gegen die Mitte des vorigen Jahres erfolgten Hinscheiden des Höchstseligen Königs, dem erlauchten Sohne Friedrich Wilhelm IV. vorbehalten. — Wir sahen daher, daß schon bald nach der Thronbesteigung Sr. Majestät der Erzbischof Martin von Dunin, nachdem er sich geziemend an den König gewendet hatte, in seine Diözese zurückkehren durfte. Wir erfuhren, daß Graf Brühl, selbst ein Katholik, von Sr. Majestät mit besonderen Aufträgen zur Beseitigung der noch obschwebenden Differenzen nach Rom geschickt wurde. Wir lasen jüngst in einem Rescripte des Kultus-Ministers, daß des Königs Majestät die unmittelbare Korrespondenz der katho-

lischen Bischöfe mit dem Oberhaupte der Kirche gestattet habe; eine Maßregel, die von höchster Wichtigkeit ist, den inneren Verhältnissen der römisch-katholischen Kirche völlig entspricht und nur aus dem hochherzigen Geiste unseres verehrten Königs hervorgehen konnte. So viel ist zur ersehnten völligen Beseitigung des Zerwürfnisses in so kurzer Zeit geschehen; aber auch noch ist Graf Brühl in Rom, und wir dürfen uns unbedingt der frohen Hoffnung hingeben, daß die Mission des Grafen alsbald ein erwünschtes Resultat herbeiführen wird. — Mehr denn sechs Millionen Unterthanen, die eben durch jenes Ereigniß in tiefe duldende Trauer versetzt waren, richten nunmehr ihr freudiges Dankgebet zum Himmel und erflehen den Segen von oben herab auf den geliebten König, der den Unheil bringenden Streit der Kirche und des Staates für immer schlichtete, und mehr denn sieben Millionen Unterthanen, die in anderen kirchlichen Vereinen leben, erfreuen sich sicher über das Gute, was ohne ihren Nachtheil der römisch-katholischen Kirche zu Theil ward, denn ein Band umschlinget ja Alle, es ist das Band des Christenthums, das Band der Liebe und Treue für König und Vaterland. — Wir gehen nun über zu einem anderen freudigen Ereignisse, zur Huldigung, die des Königs Majestät zuerst von den Provinzen Ost- und Westpreußen in Königsberg, alsdann aber von den zu den Deutschen Bundesstaaten gehörigen Provinzen in Berlin entgegen zu nehmen geruhten. — Wer vermag die würdevolle Haltung und die freimüthige Herablassung zu beschreiben, womit des Königs Majestät bei der Huldigung dem treuen Volke entgegentrat, und wer ist im Stande, den Enthusiasmus uns darzustellen, womit das treue Volk seinem verehrten und geliebten Könige huldigte! — Doch es ist Ihnen dieses theils aus eigener Erinnerung, theils aus Mittheilungen bekannt, und ich beschränke mich daher lediglich darauf, dasjenige hier kurz anzuführen, was namentlich für unser ständisches Institut von hoher Wichtigkeit ist. — Als die Stände auf dem Landtage, der bei Gelegenheit der Huldigung in Königsberg stattfand, um Aufrechthaltung und Vollendung der von dem Höchstseligen Könige gegründeten verfassungsmäßigen Vertretung des Landes baten, ertheilten des Königs Majestät den Allerhöchsten Bescheid im Wesentlichen dahin, daß die Ergebnisse, welche bald nach Erlassung der Verordnung vom 22. Mai 1815 wahrgenommen worden, den Höchstseligen König bewogen haben, die Deutung, welche mit Seinen Königsworten verbunden wurde, in reifliche Erwägung zu ziehen, und daß hiernach der Höchstselige König von den herrschenden Begriffen sogenannter allgemeiner Volks-Vertretung, um des wahren Heiles Seines Ihm anvertrauten Volks willen, Sich fern haltend und mit ganzem Ernste und innigster Ueberlegung den naturgemäßen, auf geschichtlicher Entwickelung beruhenden und der Deutschen Volksthümlichkeit entsprechenden Weg einschlagend, allen Theilen der Monarchie die provinzielle und kreisständische Verfassung verliehen habe. — Diesemnach ist also die Verfassung nicht in dem Sinne sogenannter allgemeiner Volks-Vertretung von dem Höchstseligen Könige begründet worden, sie hat vielmehr eine auf Deutschem Boden wurzelnde geschichtliche Grundlage, eine ständische Gliederung, bei welcher die Veränderungen der Zeit überall berücksichtigt worden sind. — Am Schlusse des Allerhöchsten Bescheides ertheilen des Königs Majestät noch die huldvolle, eben so wichtige als erfreuliche Versicherung, daß Allerhöchstdieselben entschlossen sind, auch in dieser großen Angelegenheit den von dem Höchstseligen Könige betretenen Weg zu verfolgen, und daß Sie es für eine der wichtigsten und theuersten Pflichten des Königs-Berufs halten, dieses edle Werk immer treu zu pflegen und einer für das geliebte Vaterland und für jeden Landestheil immer ersprießlicheren Entwickelung entgegenzuführen. Wir können und dürfen also, wie des Königs Majestät auch den Preußischen Ständen versichert haben, den Allerhöchsten Absichten über die Landtage unbedingt vertrauen. — Bei der Huldigung in Berlin vernahmen wir überdies aus des Königs Munde die erhabenen Worte: „Ich habe Meine Krone von Gott empfangen, Wehe dem, der sie anrührt. Aber Ich weiß und bekenne es, daß Ich Meine Krone zu Lehn trage von dem Allerhöchsten Herrn, und daß Ich Ihm Rechenschaft schuldig bin von jedem Tage, von jeder Stunde Meiner Regierung." Wir vernahmen aus des Königs Munde die Worte: „Eingedenk der unaussprechlichen Stunde zu Königsberg, die sich jetzt wiederholt, rufe ich zu Gott dem Herrn, er wolle mit seinem allmächtigen Amen die Gelübde bekräftigen, die eben erschollen sind, die jetzt erschallen werden, die Gelübde, die Ich zu Königsberg gesprochen, die Ich hier bestätige", und als die einem erhabenen Gebete ähnlichen Reden, denen die angeführten Worte entnommen sind, gesprochen waren, da huldigten aus ganzer Seele im Namen des treuen Volkes die Abgeordneten aller Stände der Deutschen Provinzen. — Uns ihnen anschließend, wollen auch wir jetzt, nachdem wir einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit geworfen und aus ihr eine heitere Hoffnung für die Zukunft geschöpft haben, die abgelegten Gelübde im Innern erneuern, und zum Schlusse dieser Feier der Eröffnung des sechsten Westphälischen Provinzial-Landtages dem verehrten, dem geliebten Könige aus voller Brust ein dreimaliges Lebehoch erschallen lassen. — Der König lebe hoch, und abermals hoch, und zum dritten Male hoch!!!"

Berlin, 9. März. Se. Majestät der König haben dem Landrath **Oster** zu Kochem im Regierungsbezirk Trier, den Rothen Adlerorden dritter Klasse, und dem Fischer **Zelljahn** zu Koliebken die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben dem Kommerz- und Admiralitätsrathe **Ernst Mix** zu Danzig bei seinem Ausscheiden aus dem dortigen Kommerz- und Admiralitäts-Kollegium den Rothen Adler-Orden vierter Klasse Allerhöchst zu verleihen und in dessen Stelle den Kaufmann **Peter David Heinrich Eggert** zu Danzig zum Kommerz- und Admiralitätsrathe zu ernennen geruht. — Seine Majestät der König haben dem Schlossermeister und Mechanikus **Simon Arnheim** das Prädikat als Hof-Kunst-Schlosser zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der **Prinz von Preußen** haben gestern in Höchstihrem Palais dem Königl. Dänischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von **Reventlow**, eine Privataudienz ertheilt und aus dessen Händen die Insignien des Höchstihnen von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark verliehenen Elephantenordens nebst einem darauf Bezug habenden Schreiben Allerhöchstdesselben entgegengenommen.

Aachen, 5. März. Gestern hat eine Sitzung des Administrationsrathes der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft stattgefunden, welcher der Ober-Präsident der Rhein-Provinz, Freiherr v. **Bodelschwingh**, beiwohnte, und in welcher die Direktion den Plan entwickelte, demzufolge die Gesellschaft die Aachen-Kölner Bahn bis nach **Minden** fortsetzen solle. Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß der obige Plan bei dem Administrationsrathe mit Beifall aufgenommen worden ist.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. März.*) (Privatmittheil.) Bekanntlich hatte schon vor längerer Zeit die **großherzogl. hessische Regierung** Einsprüche gegen die Wasserbauten erhoben, die auf der Mainz gegenüberliegenden **herzogl. nassauischen Stromseite**, zum Behufe der Errichtung eines **Rheinhafens** bei **Biberich**, bewirkt wurden. Durch diese Bauten nämlich wurde das Fahrwasser auf der linken Stromseite beeinträchtigt, ja selbst der Gefahr einer allmäligen Versandung ausgesetzt. Irren wir nicht, so war eine diesen Uebelstand betreffende Vorstellung beim **Bundestage** übergeben, höchst wahrscheinlich aber wirkungslos geblieben, weil anderer Seits die rechtliche Befugniß geltend gemacht wurde, auf dem unter naussauischer Hoheit stehenden Stromgebiete jene Bauten vorzunehmen. Somit blieb denn der großherzoglich-hessischen Regierung kein anderer Ausweg, den wiederholten Beschwerden ihrer Unterthanen abzuhelfen, übrig, als ihrerseits Gegenmaßregeln zu ergreifen, insoweit solches die Territorial-Verhältnisse gestatteten. Diese Maßregeln nun kamen in den Frühstunden des jüngstabgewichenen Montags zur Ausführung, deren Näherumstände, wie folgt, angegeben werden. Eine namhafte Zahl von Rheinkähnen, die in der Gegend von Mannheim Bausteine geladen hatten, traf um 4 Uhr Morgens bei der großherzoglich-hessischen Rheininsel an, welche die eine Seite des zum Biebericher Hafen vom Oberrhein her führenden Fahrwassers begränzt und versenkten ihre Ladungen, bis zu einer, die Wasserfläche um einige Schuh überragenden Höhe, so daß fortan dieser Hafen in derselben Richtung für die von dort kommenden Schiffe vollkommen unzugänglich geworden ist. Ob nun mittelst dieser Versenkungen auch ein Theil des nassauischen Stromgebiets berührt wurde, vermögen wir nicht mit Gewißheit zu bestimmen, doch wird solches von den herzoglichen Behörden behauptet. Auch soll deshalb bereits eine Beschwerde von ihnen bei der hohen **Bundesversammlung** übergeben worden sein, deren Erfolg sich wohl um so weniger lange erwarten lassen dürfte, als eine mehrfache Gefahr mit dem Verzuge verknüpft zu sein scheint. So viel ist Thatsache, daß durch die **befragten Versenkungen die Durchfahrt zwischen den beiden vor Biberich liegenden Inseln einstweilen gesperrt und somit alle Verbindung über diesen Hafenplatz mit den Dampf- und anderen Schiffen aufgehoben worden ist.** Welches jedoch immerhin die materiellen Nachtheile sein mögen, die diesem Platze aus dem Verfahren des anderen Theils erwachsen können; so kommt es bei der Sache doch vornehmlich auf die Rechtsfrage an, deren Lösung uns in so weit nicht zweifelhaft zu sein scheint, als keine Ueberschreitung der herzoglich-nassauischen Flußscheide dabei stattfand. Was aber die materiellen Nachtheile anbetrifft, so scheint hier offenbar einer jener Wechselfälle vorzuliegen, wo eine Vereinbarung beiderseitiger Interessen unthunlich ist, einer jeden der beiden Regierungen aber die Pflicht obliegt, das Wohl ihrer eigenen Unterthanen gegen Beeinträchtigung zu schützen.

München, 6. März. Nachdem die **protestantische Gemeinde** in München das Oberconsistorium in München nicht bewegen konnte, gegen die **Predigten** des fanatischen **Eberhard** allerhöchsten Orts Einsprache zu thun, hat sie sich nun direct an den **König** gewendet, worauf diesem **Prediger** vor der **Hand** die **Kanzel untersagt wurde**. Die **Vorstellung**, welche von den Münchener Protestanten in diesem Betreff dem König übergeben wurde, **lautet wie folgt**: „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Die allerunterthänigst gehorsamst Unterzeichneten, Mitglieder der hiesigen protestantischen Kirchengemeinde, wagen es in einer Angelegenheit an Ew. Königl. Majestät sich zu wenden, die zunächst eine Gewissenssache ihres Glaubensbekenntnisses berührt. Schon seit mehren Sonntagen werden in der hiesigen St.-Michaels-Hofkirche von dem Prediger Herrn Eberhard Morgens von 8 bis 9 Uhr Kanzelreden gehalten, in welchen der protestantische Glaube auf vielfache Weise angegriffen und mit den empörendsten Schmähungen überhäuft wird. Die allerunterthänigst Unterzeichneten haben es insgesammt mit wahrem Kummer angehört, wie sich gedachter Prediger in folgender wortgetreuer Schilderung darüber äußerte, und daher bei ihrer geistlichen Behörde, dem königl. Decanate München, nothgedrungene Anzeige gemacht, um wenigstens diese betrübende Erfahrung zur Kenntniß an das Königl. Oberconsistorium zu bringen. Allein zu unserm nicht geringen Bedauern ist in der Sache bis jetzt nicht nur keine Abhülfe geschehen, sondern der fragliche Pfarrer Eberhard setzt seine Ergießung gegen die protestantische Kirche fort, und erst am verwichenen Sonntag, den 21. Febr. hielt derselbe wiederholt eine dritte förmliche Controverspredigt, die ihres gehässigen und intoleranten Inhalts wegen in den finstersten Zeiten des Aberglaubens und der Christenverfolgung wohl schwer ihres Gleichen finden dürfte. 1) Der Redner nannte unter Andern den Reformator Luther mit trivialen Worten einen elenden Betrüger, und citirte wie er, nämlich Luther selbst in einem seiner Briefe schrieb, daß, wenn er nicht dieses Werk hätte angefangen, so würde er es wohl wieder haben liegen lassen; „also sehet diesen elenden Betrüger, wie ihm nur der Satan noch dazu geholfen hat, sein teuflisches Werk zu vollenden." 2) Schmähte er unsere sämmtliche Geistlichkeit und Religionslehrer unter Andern auf das Entehrendste, daß auch sie als elende Betrüger das Volk vom wahren Glauben auf Irrwege, und sohin zur ewigen Verdammniß zu führen sich bemühen. 3) Führte er nach seiner Theorie an, daß die heldenmüthigsten Handlungen der Tugend — von einem Nicht-Katholiken geübt, kein Verdienst seien, ein leerer Schall wären, und nichts dem göttlichen Wesen Wohlgefälliges an sich hätten. 4) Er verdammte jene Gatten, die in gemischter Ehe leben; nannte sie Rabenväter und Rabenmütter, bei welchen, wenn die Frau schwanger ginge, und ihre Kinder nicht katholisch erziehen lasse, es viel besser wäre, wenn sie Nattern zur Welt brächte, da die Kinder ja doch der ewigen Verdammniß anheimfielen. 5) Es sei herzzerreißend und schmerzlich, wie man ein so verlorenes und verdammtes Geschlecht neben sich herumwandeln sehen müsse, — ihre Kirche könne zwar Halleluja singen, könne Sacramente spenden, könne Amen sagen, aber zur Seligkeit werden sie doch nicht gelangen, sie sind demungeachtet verloren. 6) Ferner, Christus, der Herr, spreche durch Paulus ja selbst, „wer nicht in der reinen Lehre Jesu Christi lebt, der ist verflucht." Da also unsere katholische Kirche der Leib ist, und Christus darin wohnt, so muß unsere Kirche unfehlbar sein, sonst wäre Gott ein Lügner und ein größerer Sünder als der sündige Mensch selbst, wenn nämlich auch Andersgläubige selig werden könnten. Diese Lehren begründete er mit den athanasischen Kirchenlehrsätzen und den Satzungen der katholischen Kirchenväter, wie z. B. des heiligen Augustin und Anderer, die ihm seine Verwünschungen und lieblosen Reden zur That bekräftigen helfen sollten. Voll Erstaunen über diese Kanzelreden, in der Nähe unserer erhabenen Königlichen Familie, in der Residenzstadt München, dem Sitze der hohen Wissenschaften und Künste, im aufgeklärten 19ten Jahrhunderte gehalten, sind wir aus dieser Kirche mit wehmüthigem Gefühl, aber auch mit dem festen Vorsatze weggegangen, diese Reden zugleich zur Kenntniß Ew. Königl. Maj. zu bringen, von Allerhöchstdero Gerechtigkeit wir uns überzeugt halten dürfen, daß Allerhöchst Sie solche Unbilden nicht länger dulden, und die geeigneten Maßregeln dagegen ergreifen lassen werden, um unsern Glauben, unsern Familien und unsern Lehren den nöthigen Schutz und Beruhigung zu gewähren. Wir müssen diesen Schutz für unsere protestantischen Mitbewohner Münchens, für alle Confessionsverwandte im ganzen Vaterlande Baiern erflehen, und stellen Ew. Kgl. Maj. allerunterthänigst noch vor, wie sehr solche Auftritte geeignet sind, die ganze Nation in der öffentlichen Meinung vor der civilisirten Welt herabzuwürdigen. Wohin bei der gegenwärtigen Aufregung der Gemüther selbst unter dem gebildeten Theile der Katholiken eine vierte Fortsetzung dieser Kanzelreden führen wird, ist leicht vorauszusehen, und wir bitten demnach, von der Gerechtigkeitsliebe Ew. Königl. Majestät durchdrungen, unserer gerechten Beschwerde Allerhuldvollste Abhülfe zu gewähren und nicht ferner mehr zu dulden, daß eine so treu und christlich gesinnte Gemeinde, welche sich in der Liebe zu Ew. Kgl. Majestät in einer langen Reihe von Jahren bewährte, durch einen fanatischen Priester

*) Durch Zufall verspätet.

auf so gemeine Weise beschimpft, und wir, sowie mit uns anderthalb Millionen protestantischer Bürger Baierns, die wir mit unsern katholischen Mitchristen gleiche Rechte genießen, auf die entehrendste Weise an unsern Religionssatzungen angegriffen werden. Die Krankheit dieses Mannes haben wir bisher als ein gewöhnliches Natur-Ereigniß ruhig ertragen; nachdem aber seine Symptome ansteckender zu werden beginnen, indem seine Fieberhitze so ausartend um sich schlägt, und er sich nicht scheut, die Kanzel und Kirche als Gemeinplatz seiner Schmähungen zu frequentiren: so sehen wir uns nothgedrungen, einen Arzt aufzusuchen, den wir nur in der Unterstützung von Ew. Königl. Majestät zu finden hoffen dürfen. Wir ersterben in allertiefster Ehrfurcht Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst treu gehorsamste. (Folgen die Unterschriften.) München, am 24. Febr. 1841." (L. A. Z.)

Der Geheime Rath v. Schelling hat in die hiesige politische Zeitung seine Erklärung an den Minister des Innern, rücksichtlich eines Correspondenz-Artikels in der Leipziger Allgemeinen Zeitung, einrücken lassen. Herr v. Schelling versichert darin, daß der Grund zur Einstellung seiner Vorlesungen ein ganz anderer, als der dort angegebene, gewesen sei (er wird hier indeß nicht näher bezeichnet); daß er allerdings aus einer Mißstimmung über die neuen Studien-Vorschriften kein Geheimniß gemacht habe, weil sie dem an sich löblichen Zweck eher entgegenzuwirken, als ihn zu fördern geeignet schienen, daß aber seine Anrede an die Studirenden von dem Correspondenten der Leipziger Allgemeinen Zeitung ungenau mitgetheilt worden sei und durch Auslassungen einen andern Sinn erhalten hätte.

Wiesbaden, 6. März. Das heute erschienene „Verordnungsblatt" bringt folgendes landesherrliche Edikt: Wir Adolph, von Gottes Gnaden Herzog zu Nassau &c. haben die Eröffnung der diesjährigen Ständeversammlung auf Samstag den 20. d. Mts. festgesetzt. Mit der Vollziehung dieses Beschlusses, welcher durch das Verordnungsblatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen ist, haben Wir Unser Staatsministerium beauftragt. So gegeben Wiesbaden, deu 4. März 1841. (L. S.) Adolph. vdt. Graf v. Walderdorff.

Rußland.

St. Petersburg, 1. März. Des Kaisers Majestät haben durch Tagesbefehl vom 17ten v. Mts. befohlen, daß den Militairs niederen Grades, mit Ausnahme der Junker und Unterfähnriche der Garde-Schule, so wie der Zöglinge der Militair-Lehr-Anstalten, auf das strengste untersagt werden solle, in Miethswagen und Droschken zu fahren. Dasselbe Verbot gilt auch für die Polizei-Beamten niedern Grades und nur sobald dieselben im Dienste und in völlig dienstmäßigem Anzuge sind, dürfen sie sich der gedachten Fahr-Gelegenheit bedienen. — Am 22sten v. Mts. ist hier der General der Kavalerie, General-Adjutant Fürst Trubetzkoi, mit Tode abgegangen.

Frankreich.

Paris, 4. März. Seit einiger Zeit ist hier wieder viel die Rede von der Thätigkeit mehrer hohen Geistlichen, um einige auf die Kirche und den öffentlichen Unterricht bezügliche Fragen einer der kirchlichen Gewalt günstigen Entscheidung entgegenzuführen. Diese Einmischung erregt jetzt nicht die geringste Widerrede, da sie ganz in den Schranken des Gesetzes bleibt und keine Bevorzugung in Anspruch nimmt. Welch ein Unterschied hierin zwischen der Jetztzeit und der Restaurationsepoche! — Das wenigstens hat der Befestigungsplan bewirkt, daß eine schwer zu heilende Spaltung bei den Radikalen eingetreten ist. Obgleich der Friedenstraktat mit Buenos Ayres gewiß unterzeichnet wird, fährt doch der eigens aus Montevideo von den dort sich aufhaltenden Franzosen hierher gesandte Hr. v. Bellamare fort, gegen die Vollziehung desselben Einsprache zu thun; dieser Abgesandte protestirt 1) im Namen der auf dem linken Ufer des Laplatastromes sich aufhaltenden Franzosen gegen den mit Rosas abgeschlossenen Traktat; 2) hat er einen Brief an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet, in welchem die von diesem auf der Rednerbühne gethanen Behauptungen widerlegt werden; 3) überreicht er eine von den Franzosen in Montevideo an die Deputirtenkammer gerichtete Bittschrift. — Gestern Abend hieß es, es seien aufrührerische Anschläge an den Straßenecken zu lesen. Zum Glücke lief die Sache ganz unschuldig ab, denn außer einigen schlechten, aber unschuldigen Reimereien „Soubira, Apostel von Israel" unterzeichnet, sah man nichts angeschlagen. — Lamartine ist heute einstimmig zum Berichterstatter der Kommission über den Gesetz-Entwurf hinsichtlich des geistigen Eigenthumsrechts ernannt worden. — In einem Departementalblatte liest man einen Aufsatz Michael Chevalier's gegen die Befestigung von Paris. Sonderbar; denn Michael Chevalier ist einer der ersten Mitarbeiter des Journal des Deb., das bekanntlich die Befestigung vertheidigt. — Die Staatspapiere sind heute wieder gestiegen. Veranlassung dazu war das vielen Glauben findende Gerücht, der Vertrag zur völligen Regulirung der türkisch-egyptischen Angelegenheit sei unter Theilnahme Frankreichs von den europäischen Großmächten in London wirklich abgeschlossen worden. Bekanntlich hatte schon der Morning-Herald angezeigt, daß ein solcher Vertrag im Werke sei. Was das Gerücht noch wahrscheinlicher macht, ist der Umstand, daß heute nach dem Eintreffen der Depeschen aus London, eine große Conferenz im Ministerium des Auswärtigen stattfand, der, außer den Ministern, noch die bedeutendsten der hiesigen Diplomaten beiwohnten. (F. Z.)

In einem Schreiben des M. Herald aus Calais über den dortigen glänzenden Empfang des nach Brüssel rückkehrenden Königs Leopold und seines Schwagers, des Herzogs von Orleans, der ihn daselbst begrüßte, findet sich über letztern folgende Aeußerung, welche französische Leser vielleicht mit einiger Skepsis aufgenommen haben: „Es ist kein Wunder, daß der Herzog von Orleans ein Liebling der Franzosen ist. Schlank, hübsch und schnellen Witzes (ready-witted), das sind Anziehungskräfte, welche, wie kurrente Münze, auf den ersten Anblick anerkannt werden; seine größern Verdienste aber bestehen in einem strengen Rechtsgefühl, welches ihn in der Armee so populär gemacht hat, während seine Leutseligkeit und allgemeine Geschäftskunde, die er in der Unterhaltung mit Civilpersonen entwickelt, es wahrscheinlich machen, daß er das Scepter seines Vaters mit gleich fester Hand führen werde."

In den diplomatischen Cirkeln bieten die häufigen Conferenzen des Hrn. Olozaga mit dem König, die intimen Besuche dieses Diplomaten in den Tuilerien, Stoff zu den mannichfachsten Commentaren. Gewiß ist, daß derselbe bei Hofe nicht nur sehr gern gesehen ist, sondern, daß er dort ein Vertrauen genießt, wie kaum einer seiner Vorgänger. Die hier befindlichen, zur Partei der Moderados gehörigen Spanier finden dieses Verhältniß eben so unbegreiflich, als für ihre Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der im September in Spanien gestürzten Ordnung der Dinge wenig Gutes versprechend. Unter ihnen selbst herrscht jetzt Zwiespalt: die Einen zeigen Lust zur Rückkehr ins Vaterland und zur Wiederaussöhnung mit dem gegenwärtigen Regime; dagegen beharren die Ultras dieser Partei bei ihrer Abneigung gegen jede Annäherung an die Regentschaft. — Der Graf von Belascoain (Diego Leon) steht seit seiner Rückkehr nach Madrid mit Espartero auf sehr vertrautem Fuße wie früher, und wird fast täglich im Palaste mit dem Präsidenten der Regentschaft zusammen gesehen. Seinem Einflusse dürfte es wahrscheinlich gelingen, noch andere seiner politischen Freunde, die sich gegenwärtig noch in Frankreich befinden, zur Rückkehr nach Spanien zu bestimmen. — Man versichert von einer Seite, Hr. Olozaga habe sich bemüht, die Garantie der französischen Regierung für ein Anlehen zu 5 Proc. zu erlangen, die französische Regierung hätte aber abschlägig geantwortet. Die Quelle dieser Angabe ist nicht geeignet, großes Vertrauen zu erwecken. Ich kann Ihnen vielleicht bald darüber genaue Aufschlüsse mittheilen, desgleichen über die gegenwärtige Stellung des bekannten Hrn. Marliani. (D. Bl.)

Der ♀ Correspondent der Augsb. Allg. Ztg. (Bar. Eckstein?) schreibt aus Paris: „Eine öffentiche Discussion über die beiden Systeme des Kriegs und Friedens wird nicht erfolgen, weil beide Systeme noch nicht reif sind, weil sie nur unvollkommen in den Köpfen herumspuken. An Persönlichkeiten für oder wider Thiers, Guizot, Passy, Molé hält man sich. Und doch, warum handelt es sich, wenn wir die Dinge aller ihrer Aeußerlichkeiten entkleiden wollen? Ob den Deutschen und Franzosen endlich einmal ein Licht aufgehen wird, oder nicht; ob Deutsche und Franzosen nicht gemeinschaftlich einsehen werden, daß sie ein gemeinschaftliches Civilisationsinteresse zu behaupten haben, dem englischen und dem russischen Separatismus gegenüber. England und Rußland allein haben gesonderte, außereuropäische, zum Theil antieuropäische Interessen; England und Rußland allein denken sich in Asien zu theilen; England und Rußland allein verbünden sich, mit dem Vorbehalt, sich wieder zu spalten. Den Engländern soll Deutschland zum Bollwerk gegen Frankreich dienen, die Russen hoffen mit der Zeit (wenn sie mit England gebrochen haben werden) Frankreich die Hand zu bieten. Deutschland und Frankreich verbündet, sind interessirt, die ausschließliche Herrschaft der Engländer im Mittelmeere zu paralysiren, eine Herrschaft, durch welche England alle Ressourcen Spaniens, Italiens, Griechenlands mit der Zeit an sich saugen würde, und die es zur moralischen Herrin macht von Syrien und Aegypten, eine Herrschaft, welche, wenn die Einflüsse in Italien und Spanien den Engländern einmal verlustig gingen, enden würde mit der materiellen Besitznahme Siciliens durch England. Wenn auf der andern Seite kein festes politisches Band geknüpft wird zwischen Frankreich und Deutschland, so bleibt die russische Allianz immer mit der Zeit den Franzosen offen. Das östliche Deutschland befindet sich zum Theil in den Händen slavischer Völker, während die Rheinprovinzen den Franzosen munden. Dieser Umstände wegen sollte eine Allianz Deutschlands und Frankreichs der Hauptbetrieb eines europäisch-deutsch-französischen Systems sein, welches Hr. Jouffroy, aus Unkunde Europa's, schlecht begriffen hat, das aber in den Dingen selbst liegt. Wenn es dessenungeachtet scheitern sollte durch deutsche Vorurtheile und französische Reminiscenzen, durch aufgewärmte Eitelkeiten à la Richelieu, Louis XIV. und à la Napoleon, das heißt, wenn Frankreich auf Deutschlands Ruin das Gebäude seiner Staatsgröße erheben wollte, so kommen die unheilbarsten Wirren über Europa: der Bruch der englisch-russischen Allianz ist dann nahe; die englisch-deutsche Allianz wird geschlossen; somit wäre die russisch-französische gegeben, selbst wenn sie durchaus nicht im Sinn der jetzigen Herrscher liegt, wie sie denn wirklich nicht darin zu liegen scheint. Gesetzt selbst, die Franzosen, durch fremde Macht verstärkt, triumphirten am Rhein; welchen Vortheil hätten sie zuletzt davon? Sie hätten auf dem Festlande an ihrer und fremder Größe gearbeitet, mittlerweile wäre ihre Marine zu Grunde gegangen, ihr Seehandel dahin, aller Einfluß im Osten verloren. Aber die See ist der wahre Schlüssel, wo nicht zur exclusiven Weltherrschaft, doch zur Bereicherung der Staaten, zur Entwicklung ihrer moralischen, intellektuellen, materiellen Größe und Macht; durch die See ist das kleine England so gigantisch stark. Sollten die französischen Staatsmänner das Leichtere, Oberflächlichere dem Schwereren, aber Inh altsreicheren vorziehen? Materiell an den Rhein zu rücken ist freilich leichter als eine Seemacht und einen großartigen Seehandel zu organisiren; was ist aber folgenreicher und wichtiger?"

Schweiz.

Aarau, 3. März. Der kleine Rath hat die Oesterreichische Note dahin beantwortet, daß er durch eine Reihe von geschichtlichen Nachweisungen zeigt, daß jedes Anspruchsrecht des Oesterreichischen Kaiserreichs längst factisch und rechtlich erloschen sei, nnd zugleich die Verantwortlichkeits-Erklärung entschieden abgelehnt. Ebenso hat der kleine Rath in einem Kreisschreiben an sämmtliche Stände das jüngst mitgetheilte Kreisschreiben der Regierung von Zürich erwiedert. Die noch in den Bezirken Muri und Bremgarten stationirten Truppen werden am 5. d. ihren Rückmarsch antreten und am 6. in Aarau entlassen werden. (Frkf. J.)

Italien.

Rom, 25. Febr. Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird Monsignore Capaccini gegen das Frühjahr nach dem Haag reisen, um die Verhandlungen über das neue Concordat, dessen wir in unserm Berichte vom 6. d. Erwähnung thaten, zum Abschlusse zu bringen. Es sollen zwei neue Bischofssitze — in Herzogenbusch und in Amsterdam — errichtet werden. Was die Bischofswahlen anbelangt, so soll derselbe Wahlmodus, welcher nach der Bulle Ad Domini gregis custodiam, für die oberrheinische Kirchenprovinz sanctionirt worden ist, auch hier seine Anwendung finden. Nach dieser Bestimmung muß das Capitel dem Landesfürsten eine Liste von den zum Diöcesanclerus gehörigen wahlfähigen Candidaten überreichen, worauf dieser das Recht hat, in dem Verzeichnisse diejenigen zu streichen, welche ihm minder angenehm sind, mit der Beschränkung jedoch, daß die übrigbleibende Anzahl der Candidaten zu einer freien Wahl noch hinreichend sei. Nach der Wahl liegt dann dem Capitel ob, die kanonische Bestätigung bei dem Papste nachzusuchen. Bekanntlich lehnte Preußen diesen Wahlmodus bei den Concordatsverhandlungen im Jahr 1821 ganz entschieden ab, und nur bei der ersten Mission des Grafen Brühl kam diese Angelegenheit wieder zur Sprache, als es sich von der streitigen Bischofswahl zu Trier handelte. (A. A. Z.)

Osmanisches Reich.

Alexandria, 7. Febr. Mehmed Ali geht in den Gefälligkeiten und Aufmerksamkeiten gegen Commodore Napier und dessen Offiziere weiter, als sich füglich mit seiner Würde verträgt. Wenn er damit nicht ein eben so heilloses Spiel zu treiben gedenkt, wie mit seinen Worten, so wäre ihm zu rathen, wie auch schon geschehen, dieser Condescendenz ein Ziel zu setzen, denn er bewirkt am Ende doch nichts Anderes, als das Gelächter der Engländer, die sich bei ihm, vom Commodore bis zum Aspiranten herab, nach Gutdünken zum Frühstück und Mittagessen einladen, seine Weine austrinken, sich stundenlang auf den Divans herumwälzen, und mit dem alten schwatzhaften Pascha halbe Tage lang verplaudern. Es macht sich dabei Einer über den Andern lustig, der Pascha über den Engländer, der Engländer über den Pascha. Mehmed A.i glaubt, die Englischen Offiziere mit dergleichen Höflichkeiten zu ködern, seine Absichten zu verstecken und Zeit zu gewinnen; die Offiziere lachen sich ins Fäustchen, daß der alte närrische Herr ihnen eine solche Wichtigkeit beimißt; sie verlieren ihre Zeit nicht, und finden, daß Alexandria ein herrlicher Aufenthaltsort und der Pascha der würdigste Mann des ganzen Osmanischen Reiches ist. Napier lebt mit ihm auf dem vertraulichsten Fuß; täglich zwei bis drei Mal führen ihn die Equipagen des Pascha's ins Palais, wo es sich um die wichtigsten diplomatischen Fragen handelt. Uebrigens ist Napier keineswegs ein so schlechter Diplomat, wie der Kastenneid von ihm sagt; er behandelt alle

Fragen kurz und schnell, und weiß in drei Stunden abzumachen, was die langen uud langweiligen diplomatischen Schreibereien oft nicht in drei Jahren zu beenden wissen. So große Stücke er auch auf den Pascha hält (er sagt frei heraus, Mehmed Ali sei der einzige vernünftige Mann in der ganzen Türkei), so hat er ihm doch ganz unumwunden erklärt, daß, wenn er rückhaltige Gedanken gegen seine, durch Admiral Stopford ein wenig veränderte Convention habe, er ohne weiteres Alexandria in Grund schießen, und ihn selbst aus Egypten verjagen würde.

Durch Augenzeugen haben wir jetzt umständliche Nachrichten über den Abmarsch der Egyptischen Truppen aus Damaskus. Die letzten Kolonnen verließen die Stadt am 3. Januar; den Tag vorher versammelte Ibrahim die Notablen der Stadt, machte sie mit der Räumung des Platzes bekannt, und trug ihnen auf, ein provisorisches Gouvernement in dem Augenblick zu ernennen, wo der letzte Egyptische Soldat Damaskus verlassen würde. Zugleich rieth er ihnen, die Boutiquen zu schließen, damit keiner der abziehenden Soldaten Gelegenheit habe, Unordnungen zu begehen, erklärte ihnen aber auf das ernsteste, daß, wenn irgend ein Individuum der Armee von den Einwohnern beleidigt würde, er sogleich seine sämmtlichen Geschütze gegen die Stadt kehren und sie vernichten würde. Dieser Rath ward befolgt, und ihm ist es zu verdanken, daß auch nicht der geringste Exceß beim Abmarsch der Egyptier begangen ward. Das provisorische Gouvernement ward ernannt; sein erster Beschluß ging, wie zu vermuthen war, aus dem alten, mühsam unterdrückten Fanatismus hervor: kein Christ noch Jude soll ferner in der heiligen Stadt auf einem Pferde reiten dürfen, keiner dieser Ungläubigen soll ferner einen andern Turban als einen schwarzen oder dunkelblauen tragen, und alle sollen gehalten sein, sogleich ihre Sklaven zu verkaufen, denn nur ächten Moslems sei es erlaubt, solche zu haben. Denselben Tag ward ein englischer Schützling, mit Namen Francis Salina, der sich in der Judengeschichte durch seine schamlosen Geld-Erpressungen ausgezeichnet hatte, von seinem Pferde gerissen, tüchtig durchgeprügelt, und ihm sein Indischer Shawl-Turban abgenommen. Es wäre wahrscheinlich zu einer Christenverfolgung gekommen, wäre nicht der Englische Consul, Herr Verri, schnell von Beirut angelangt; er begab sich sogleich in den Divan der provisorischen Regierung, und verlangte auf das energischste die sofortige Abstellung jener drei unsinnigen Beschlüsse, wo nicht, so würde er Englische Kanonen aus Beirut kommen lassen und die Stadt derb züchtigen. Diese Erklärung brachte zwar einigen Eindruck hervor, allein die Christen leben trotz dem noch in derselben Furcht und wagen kaum, ihre Quartiere zu verlassen. Zwei Tage nach dem Auszuge rückte Scheble Larrian mit 2000 Reitern in Damaskus ein, verließ es aber sogleich wieder, um der Armee Ibrahims zu folgen; er soll eine tüchtige Schlappe von der Egyptischen Kavalerie erhalten haben. — Augenzeugen erzählen folgende Thatsachen aus Damaskus: „Drei Tage nach dem Abmarsche Ibrahims aus Damaskus ging ein arnautischer Soldat zu der Bude eines Christen und schoß, ohne ein Wort zu sagen, eine Pistole auf ihn ab. Die Kugel hatte ihn mitten ins Herz getroffen, der Christ war auf der Stelle todt. Man ergriff den Mörder, er ward befragt, man gab ihm eine Bastonnade, und dann sagte er aus, daß ihm drei Juden, worunter ein Farkhi, 3000 Piaster gegeben haben, diesen Christen umzubringen; er habe 4000 andere Piaster erhalten, um einen andern Christen, mit Namen Jussuf Panil, zu ermorden. Beide hatten sich während des bekannten Prozesses durch ihre Thätigkeit gegen die Juden ausgezeichnet; Jussuf Panil war Derjenige, der im August vorigen Jahres im Französischen Consulat über die Intriguen der Juden deponirte, wie Ihnen dieses damals aus Damaskus auch geschrieben ward. Der Mörder ward ins Gefängniß geworfen, die Instruirung des Prozesses soll aber erst dann erfolgen, sobald der wirkliche, vom Divan in Konstantinopel ernannte Gouverneur angelangt sei. Wir sind neugierig, was das Ergebniß dieser Untersuchung sein wird, und ob man überhaupt gegen die Juden zu verfahren wagt, nachdem ihnen Montefiore und Comp. den von Gerechtigkeit und Menschlichkeit zeugenden Ferman in Konstantinopel ausgewirkt haben, die Juden nicht mehr wegen Verbrechen zu verfolgen, sobald es sich dabei von ihrer Religion handelt. Wie dem auch sei, diese Geschichte wird neuen Lärm machen, sollte es auch nur zu dem Zwecke sein, den großen jüdischen Geldsäckel von neuem in Bewegung zu setzen, dessen letzter großer Umzug vom Occident durch den Orient so merkwürdige und folgerechte Wirkungen hervorbrachte. (A. Z.)

Smyrna, 9. Febr. Auf die Anzeige, daß sich in der Umgegend von Smyrna eine Räuberbande aufhalte, befahl Osman Pascha den Bewohnern der verschiedenen benachbarten Dörfer, sich bereit zu halten, um auf das erste Zeichen die Verfolgung jener Bande beginnen zu können. Als daher der Aga von Burnabat, Mustapha, vorgestern erfuhr, daß die Räuber sich in den Bergen von Burnabaschi befänden, setzte er sofort die Bewohner von Kavaklidere und Tschiklar hiervon in Kenntniß die auch augenblicklich ausrückten. Es gelang ihnen bald, unter Anführung des Aga den Schlupfwinkel der Räuber aufzufinden, die, als sie sich eingeschlossen sahen, den Angriff begannen, aber nachdem zwei von ihnen getödtet waren, die Flucht ergriffen. Sämmtliche Räuber wurden als Griechen erkannt — Am letzten Sonnabend fand in dem hiesigen Griechischen Gymnasium die öffentliche Prüfung der Zöglinge in der Französischen Sprache statt. Ein zahlreiches und gewähltes Auditorium wohnte dieser Feierlichkeit bei und hatte wiederholt Gelegenheit, sich von den außerordentlichen Fortschritten der Schüler zu überzeugen. Der Lehrer der Französischen Sprache, Professor J. Reggio, hielt nach beendigter Prüfung eine Rede über den Nutzen des Unterrichts, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Asien.

Der East-Indian-Telegraph enthält Nachrichten aus Tschusan vom 17. Oktober, nach welchem die Chinesen nur Zeit zu gewinnen suchen. Der Kaiser, heißt es, würde sich freilich längst mit den Engländern verglichen haben, wenn er nicht drei Millionen Pfd. St. für das vernichtete Opium zahlen solle. In Canton beschäftige sich eine Kommission damit, die Grundlagen einer Uebereinkunft zu entwerfen, und die Englische Flotte werde sich nach Canton begeben, um die definitive Antwort der Chinesischen Regierung entgegenzunehmen. Laute diese Antwort nicht günstig, so werde man den Krieg beginnen und zunächst Canton angreifen.

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Schloß Goczyn. Aus den Papieren einer Dame von Stande. Breslau, bei J. U. Kern. 1841. IV u. 284 S. 8.

Das letzte Decennium hat auf dem Gebiete der schönen Literatur höchst beachtenswerthe Erzeugnisse zu Tage gefördert. Daß auch Schlesien hierzu reichlich beigesteuert habe, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Zu diesen Schriften der jüngsten Zeit, welche fortdauernd die gebildete Lesewelt geistig beschäftigen und angenehm unterhalten, dürfen wir auch die vorliegende Novelle rechnen, die, wie aus dem Titel hervorgeht, aus der Feder einer Dame von Stande geflossen ist. Des Vergnügens uns erinnernd, das die Lectüre der längere Zeit dem Namen nach unbekannt gebliebenen Verfasserin von Godwie Castle, St. Roche uns gewährt hat, nahmen wir mit um so gespannterem Interesse Schloß Goczyn zur Hand, und unsere Erwartung ward nicht getäuscht. Nachdem wir die ersten Bogen dieser Novelle gelesen, erkannten wir, daß — trotz mancher Schwächen in derselben — ein Geist voll jener Jugendkraft vor uns stehe, der das längst bekannte Leben mit neuen Reizen schmückt. Das ist nicht die unreife Sucht nach literarischen Lorbeerkränzen, sondern diese Novelle ist geschaffen aus dem Drange innerer Fülle und mit der Macht, Ideen in Gestalten zu verwandeln. Sie ist auch nicht eine Novelle der Kritik und der Negation, die an den Formen des Lebens herumtastet und sie dialektisch beseitiget, sondern hier ist Positives, hier ist Poesie des Lebens; denn der Reichthum sucht nicht lange, bis er eine spärliche Gabe findet, sondern er giebt aus voller Hand, und die Kraft redet nicht viel, sondern sie handelt. Darum glauben wir in Bezug auf Schloß Goczyn sogleich von der Darstellung reden zu müssen, während man sonst erst zuletzt einige Worte über den Styl zu sagen pflegt. Wer in der modernen Literatur bewandert ist, wird nur allzugut wissen, wie oft ein und das andere Blatt überschlagen werden kann, weil der Verfasser sich gar zu breit in's Detail einläßt, oder weil nach einer neuen Kunst des Styles uns der Styl selbst als Inhalt gelten soll. In der vor uns liegenden Novelle aber ist nichts zu überschlagen, gar nichts; denn die Begebenheit schreitet ernst und festgeschlossen vor, wie eine Phalanx, und läßt keine Lücke offen. Die Beschreibungen sind selten und stets charakteristisch; die Reflexionen ebenfalls nur sparsam eingestreut, kurz, aber poetisch und ergreifend, weil sie erlebt sind und aus der Tiefe kommen. Namentlich sind die meisten Dialoge gelungen; gewöhnlich Schlag auf Schlag mit dramatischer Kraft und Wirkung, und dabei stets voll gehaltenster geselliger Bildung, fein — und correct! Das ist die Sprache des Reichthums, der alle unächten Zierrathen verschmäht, denn er besitzt Gediegenes; der nicht Schaalen mit drein giebt, denn er hat des gesunden Kernes genug. Die Befriedigung solcher Darstellungsweise ist um so größer, als die geistreiche Verfasserin uns Situationen vorführt, die nicht nur durch die interessanten Charaktere, sondern auch durch die interessante Verwickelung höchst spannend sind.

Wir wollen den Inhalt hier nicht ausplaudern: nur das wollen wir von ihm sagen, daß er in dem geistig bewegten Leben unserer Zeit wurzelt und daß er das Tragische zum Gegenstande hat, welches den Einsturz jener Schranken begleitet, die das Einbrechen der Lebenskraft in die umfriedeten Gehege der Ehe und des Adels abhalten sollten. Die Poesie des Lebens, von der wir oben sprachen, ist in die Kreise des Adels verlegt, der hier in dreifacher Emanation auftritt: die Vornehmheit, die das gemeine Leben sammt seiner Arbeit und seinen Sorgen von sich abhält; der hochstrebende Sinn, der — freilich ohne ein gehörig motivirtes Anrecht — einen großartigen Wirkungskreis sucht und, weil ihm das geordnete Leben keinen bietet, in Gleichgültigkeit und Verachtung des Bestehenden und Gesetzlichen überschlägt; endlich die männliche Treue und Anhänglichkeit an sittlichen Idealen — (Alexander, Edgar und Heinrich von Aarhausen). Unbewußter scheinen dieselben Grundzüge in drei weiblichen Personen aufzutreten: Mathilde, nur glücklich, so lange die Welt nicht in ihr reines Leben eingreift; Hortense, der Leidenschaft verfallen; Frau von Hain, kalt in den sittlichen Schranken.

Vor allem reizend und ergreifend ist die Darstellung dieser Mathilde in ihrer Unschuld und ihrem Welken unter dem heißen Sonnenstrahl der Liebe, und psychologisch fein und sicher gezeichnet der Uebergang dieses kindlichen Wesens zu der sich ihrer selbst bewußten Weiblichkeit. Auch ist der Schluß, was wir lobend erwähnen müssen, in höherem Sinne befriedigend herbeigeführt.

Aus dem Gesagten sind wir somit wohl zu der Folgerung berechtigt, von der Verfasserin dieser Novelle noch manchen interessanten Beitrag zur schönen Literatur zu erwarten. Möge die Verfasserin, deren Namen, wie es in dem kurzen Vorworte heißt, die Welt schon gehört hat, die somit den literarischen Kampfplatz schon früher mit Glück betreten zu haben scheint, diese Hoffnung recht bald verwirklichen! 2.

Mannichfaltiges.

— Der Bohrversuch eines artesischen Brunnens auf dem Getreidemarkte zu Wien, eingeleitet durch die Landwirthschafts-Gesellschaft, hat endlich nach mehrjähriger Anstrengung zu einem glücklichen Resultate geführt. Seit Mittwoch, den 3. März, Abends um 5 Uhr, hat sich nämlich ein artesischer Springquell bei einer Bohrtiefe von 96 Klaftern, 1′ 1″, von bedeutender Mächtigkeit aufgeschlossen, welcher gegenwärtig ununterbrochen eine Wassermenge liefert, welche in 24 Stunden ungefähr 8- bis 10,000 Eimer betragen dürfte. Diese Quelle überbietet daher alle in Wien und dessen nächster Umgebung einzeln hergestellten artesischen Brunnen. Beim ersten Auftauchen dieser Quelle zeigte das zu Tage gehende Wasser beiläufig 12 Grade Wärme, die sich immer mehr gesteigert hatte und vielleicht jetzt schon 14 Grade betragen dürfte. In Folge eines Beschlusses der Wiener k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft wurde eine Versuchsbohrung zur Gewinnung einer artesischen Quelle festgesetzt, und von Seiten ihres Ausschusses sowol, als der k. k. Fortification und des Wr. Magistrats hiezu ein Platz am Getreidemarkte gewählt, weil dieser sich in der Nähe der Vorstadt Leimgrube befindet, welche unter allen Vorstädten am meisten mit Wassermangel zu kämpfen hat. Die Hauptabsicht dieses Bohrversuches ging nach dem Gesellschaftsbeschlusse dahin, nicht nur die praktischen Handgriffe im Bohren anschaulich zu machen, sondern auch ein Beispiel im Ausfüttern des Bohrkanals mit Röhren und in Ueberwindung der sich hiebei ereignenden Schwierigkeiten zu geben. Die Erzielung einer artesischen Quelle war also nicht die wesentlichste Bedingung, sondern vielmehr nur als eine Nebensache, als ein Gewinn anzusehen. Je größer das Eindringen in die Tiefe der Erde wurde, je häufiger sich die Schwierigkeiten des Bohrens und Ausfütterns zeigten, desto mehr mußte die Manipulationsweise in ihrem wahren Lichte sich darstellen.

— Ein Ranzengardist zu Mainz, der während des Karnevals den Rheinwein zu sehr geliebt hatte, ist an den Folgen seiner Anstrengung gestorben.

— Die französische Gelehrtenrepublik, Akademie genannt, treibt es vielleicht noch ärger mit Krähwinkeleien, als der Kantönligeist der Schweizer Zöpfe. Kein Wunder also, daß sich die gelehrten Herren vor dem Weltkinde Victor Hugo entsetzten. Die Form, der Styl, die Sprachreinheit geht diesen guten Leuten bekanntlich über den Geist, und Victor Hugo ist in seinen Dichtungen kein Sprachrigorist. An barokken Urtheilen fehlte es daher nicht, als der geniale Romantiker mit seinen Pappenheimern den Gelehrtenolymp zu erstürmen suchte. Scribe soll gesagt haben: Pah! er kann ja nicht einmal französisch schreiben! Ein Anderer bemerkte: Victor Hugo hat Ansprüche genug, einmal aufgenommen zu werden; aber es gab auch Gründe in Menge, ihn vier Mal abzuweisen! Ein Dritter sagte: Victor Hugo ist im Auslande berühmt? Natürlich, er mag seiner fremden Sprache wegen von Fremden besser, als von Einheimischen verstanden werden können. Am regoristischsten kämpften die älteren Akademiker gegen die Wahl an; schon Lamartines Aufnahme war ihnen ein Dorn; desto mehr freut die Jüngeren der Sieg der Genialität über die Pedanterie.

— In der Abendzeitung besingt Einer die weiblichen Schnürbrüste wie folgt:

Weh euch, ihr welschen Nationen,
Wenn Habsucht Eure Eide bricht,
Selbst uns're Frau'n sind Amazonen,
Gepanzert gehen sie — und schonen
Das Kind im Mutterleibe nicht.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 60 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 12. März 1841.

Theater-Repertoire.
Freitag: „Der Talisman.“ Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Johann Nestroy. Musik von Adolph Müller.
Sonnabend, zum ersten Male: „Lucia von Lammermoor.“ Oper in 3 Akten von Donizetti.

Entbindungs-Anzeige.
Daß meine liebe Frau, Juliana Salvetti, geb. Zober, am 7. d. Mts., Nachmittags 4¼ Uhr, von einem gesunden Knaben, zwar sehr schwer, aber doch glücklich entbunden worden ist, dies zeigt allen Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an:
Oppeln, den 8. März 1841.
Alex. Salvetti, Conditor.

Todes-Anzeige.
Diese Nacht, um ¾ auf 1 Uhr, entschlummerte sanft, nach langen Leiden, mein innigst geliebter Mann, der Geheime Finanz-Rath Karl Ludwig Rudolph Storch, im Alter von 42 Jahren. Mit tiefstem Schmerze zeige ich dies, in meinem und meines unmündigen Sohnes Anton Namen, allen theuren Freunden und Bekannten ergebenst an.
Berlin, den 8. März 1841.
Anna Storch, geb. Werner.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)
Es hat der Vorsehung gefallen, unsern geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den Kaufmann Hrn. J. D. Peiser, am 25. Februar c. in einem ehrenvollen Alter von 84 Jahren von der irdischen Laufbahn abzurufen. Solches zeigen mit betrübten Herzen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an:
die Hinterbliebenen.
Breslau, den 11. März 1841.

Todes-Anzeige.
Das heute Mittag nach 1 Uhr durch eine Lungenlähmung nach kurzem Krankenlager erfolgte Dahinscheiden meiner geliebten Frau Louise, geb. v. Rhaden, in einem Alter von 49 Jahren 7 Monaten, zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, Freunden und Bekannten ergebenst an.
Breslau, den 10. März 1841.
W. Gabriel.

Todes-Anzeige.
Freunden und Verwandten zeigen wir mit tief betrübten Herzen das heut, in Folge einer Hirnentzündung, nach namenlosen Leiden herbeigeführte Dahinscheiden unserer innig geliebten 7jährigen Tochter Amalie, in eine bessere Welt, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an.
Ratibor, den 8. März 1841.
Der Apotheker Thamm nebst Frau.

Todes-Anzeige.
Heute früh 6 Uhr verschied nach kurzen, jedoch schweren Leiden, im 77sten Lebensjahre meine theure Mutter, die verwittwete Majorin von Tholtzig, geb. v. Liebenroth. Diese Anzeige widmet, statt jeder besondern Meldung, tief betrübt:
Breslau, den 11. März 1841.
von Tholtzig,
Premier-Lieuten. im 11. Inf.-Reg.

Donnerstag den 18. März
Grosses Concert
des **akademischen Musik-Vereins** zum Vortheil seines zeitigen Dirigenten **Robert Philipp** in der **Aula Leopoldina**
in nachstehender Ordnung:
1) Ouverture zur Oper „Fidelio“ von Beethoven.
2) Grosser Chor, Recitativ u. Terzett aus der Oper „die Belagerung von Corinth“ von Rossini.
3) Concert für die Violine v. Kalliwoda, vorgetr. vom Herrn Orchesterdirektor M. Schön.
4) „Entr'Acts zu Egmont,“ Melodrama, gedichtet von Göthe, in Musik gesetzt von Beethoven.

Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Cranz u. Leuckart zu haben.
Die Direction.

Danksagung.
Ich halte es für Pflicht, dem Königl. Kreis-Chirurgus Hrn. Pietrusky hierselbst für seine außerordentliche Sorgfalt, durch die er meine liebe Gattin von einer besonders gefährlichen Milchversetzung heilte, öffentlich meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Möge Gott den edlen Menschenfreund noch recht lange der leidenden Menschheit erhalten!
Medzibor, den 11. März 1841.
Nathan Aufrecht.

☞ Beim Antiquar **Friedländer**, Reuschestraße Nr. 38, zu billigen Preisen: Der Wanderer, Volkskalender, vom ersten Jahrg. 1828 bis incl. 1840, 13 B., 2⅙ Rthl. Schudt, jüdische Merkwürdigkeiten sammt einer vollständigen Frankfurter Juden-Chronik, 4 B., 4., m. K., 1713, f. 2 Rthl. Thebesii, Liegnitzische Jahrbücher von Scharffen, Fol., m. K., 1733, f. 1⅔ Rthl. Grossern, Lausitzische Merkwürdigkeiten von den wichtigsten Geschichten 2c., m. K., 1714, f. 1⅓ Rthl. Histoire du Concile de Trente par Jean Diodoti, 4., Genève 1621, 1 Rthl. Historia Critica Vet. Testamenti, auctore Ricardo Simonio, 4., Amst. 1685, 20 Sgr. Wahl, Clavis Novi Testamenti Philologica in 1 B., 1822, statt 5 Rthl. f. 1¼ Rthl. Wahl, Quaestiones Theologico-Dogmaticae, 10 Sgr. Ehrhards Presbyterologie des evangelischen Schlesiens, 4 B., 4., 3 Rthl. Raman, Geschichte der christlichen Feste in 2 Predigten, 2 B., 1822, statt 2⅓ Rthl. für 28 Sgr. Schatter, 12 Predigten und einige Casualreden, 7½ Sgr.

Bei E. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau**, Ring- und Stockgassen-Ecke, zu bekommen:
Die Kunst, alle Sorten feine
Branntweine und Liqueure
richtig und mit den geringsten Kosten ohne Destillation auf kaltem Wege zu verfertigen. Auch Anweisung, feine Branntweine aus rohem Branntwein binnen einer Viertelstunde ohne Kostenaufwand zu bereiten, nebst Vorschriften zur Bereitung des Rums, Cognacs, Eau de Cologne u. a. Zum Gebrauch für Branntwein-Fabrikanten, Kaufleute, Gastwirthe 2c. 2c. Herausgegeben von **B. S. Ehrhard**, prakt. Liqueuristen. Dritte, sehr verbesserte Aufl. 12. 1839. Broch. 20 Sgr.
Den besten Beweis, daß diese Schrift wirklich technischen Werth hat, liefert die Erscheinung der dritten Auflage, nachdem die zwei ersten starken Auflagen in kurzer Zeit vergriffen waren. Sämmtliche Vorschriften sind praktisch geprüft und für deren Güte bürgt der Verfasser, Liqueure und Branntweine, welche auf kaltem Wege fabricirt werden, sind wohlschmeckender und billiger, als die destillirten. Keine Schrift über Destillation kann mit mehr Recht empfohlen werden, als bevorstehende. Zugleich wird gelehrt, wie Jedermann seinen Branntwein binnen einer Viertelstunde zu einem guten Aquavit umschaffen kann.

Im Verlage von Th. Hennings in Neisse ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **G. P. Aderholz**:
Starost, Hauptmann im Königl. Pr. 22. Infanterie-Regiment,
Evolutionen der Infanterie.
Mit Bezug auf das Exerzier-Reglement und die neuesten Erläuterungen zu demselben
bildlich dargestellt.
2te vermehrte Auflage, mit 61 illuminirten Figuren. gr. 8. brosch. 1 Rtlr.

Dossa, Das
Tirailliren der Infanterie.
Mit Bezug auf das Exerzier-Reglement und die neuesten Bestimmungen und Feststellungen zu demselben.
Als Leitfaden für diesen Dienstzweig, mit Ausnahme der Kompagnie-Kolonnen und der kleinen Bataillone bildlich dargestellt. Mit 31 illum. Abbildungen. gr. 8. brosch. 25 Sgr.

Unterrichts- und Pensions-Anzeige.
Diejenigen geehrten Eltern und Vormünder, welche gesonnen sind, ihre Töchter oder Pflegebefohlenen unserer, seit zwei Jahren bestehenden Lehr- und Erziehungs-Anstalt anzuvertrauen, benachrichtigen wir ganz ergebenst, daß künftigen Monat ein neuer Lehrkursus beginnen wird.
Ueber den Inhalt des Lektions- und Erziehungsplanes wird jederzeit gern das Nähere mitgetheilt.
In die Erziehungsanstalt können noch zwei Pensionairinnen aufgenommen werden.
Breslau, den 11. März 1841.
Johannes Pietsch, Vorsteher einer Töchterschule für gebildete Stände.
Adelheid Pietsch.
Am Rathhaus Nr. 16.

Pensions-Offerte.
Einen oder zwei Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, kann jetzt oder zu Ostern eine gute Aufnahme nachgewiesen werden bei der Pfandleih-Amts-Besitzerin **Schuppe**, Hummerei Nr. 28.

Herr C. E. Bittner in Grottkau übernimmt alle Arten von Hausbleichwaaren zur besten, billigsten Besorgung an den Unterzeichneten, und liefert solche gegen Bezahlung meiner eigenen Rechnung wiederum zurück.
F. W. Beer.
Hirschberg in Schlesien, im März 1841.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** ist erschienen und zu haben:
Kommunion-Buch
von
J. G. Scheibel.
Mit Einschaltung des vom Herrn Inspektor Dreist in Bunzlau, nach Luther u. Claudius umgearbeiteten Kommunionbüchleins.
8. Velinpapier. Preis 1 Rthlr.

Dieses im Jahre 1827 erschienene Kommunion-Buch ist unter vielen christlichen Gemeinde-Gliedern stets im Gebrauch geblieben. An andern trefflichen Kommunionbüchern hat es niemals gefehlt und fehlt auch jetzt nicht, aber für die Ueberzeugung, die in obigem ausgesprochen, glaubte der Hr. Verf., würde ein neu gearbeitetes Kommunion-Buch vielen lutherischen Christen eine sehr willkommene Erscheinung sein. Dasselbe ist auch gebunden in verschiedenen Einbänden, zu verhältnißmäßig höheren Preisen vorräthig.

Im Verlage der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, daselbst und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, bei Aderholz, Leuckart, Hirt, in Neisse bei Hennings, in Schweidnitz, Liegnitz, Glogau, Lissa (incl. des ganzen österreichischen Kaiserstaates) um beigesetzte Preise zu erhalten:
Erster Anhang zu
Leben und Thaten der Heiligen.
Eine Legenden-Sammlung
für das christkatholische Volk.
Neu bearbeitet und vermehrt herausgegeben
von
Michael Sintzel.
Auch unter dem Titel:
Höchst lehrreiche und erbauliche Lebensbeschreibungen von Heiligen und Seligen, besonders aus der neuesten Zeit und aus dem Baierlande. Lexikon-Oktav. (14 Bogen.) Preis broschirt 6 Gr.
Der zweite Anhang, welcher enthält:
Vollständige Anleitung zur Nachfolge der Heiligen, oder ausführlicher Unterricht über die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben, nebst einem alphabetischen Register über das ganze Werk wird ebenfalls noch im Laufe des Dezember erscheinen. Preis 9 Gr.
Es wird von diesen Anhängen dieselbe Anzahl Frei-Exemplare wie bei der Legende zugegeben.

Da **erst durch diese Anhänge** die **Legende ganz vollständig** und deren Werth und Nutzen **ganz vollkommen** gemacht wird, so wird sich hoffentlich kein Käufer der Legende von der Abnahme derselben ausschließen.

Im Verlage der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands (incl. ganz Oesterreich) und des Auslandes versandt:
Briefe zum neuen Jahre, zu Namens- u. Geburtstagen, für die Jugend und wohl auch für Erwachsene. Von **Ernest Brandner,** Königl. Taubstummen-Lehrer in München. Duodez, in Umschlag broschirt. 3 gGr.
Von demselben Verfasser erschienen bereits vor einigen Monaten:
Weihgeschenke zu verschiedenen Anlässen. Oder: Glückwünsche zum neuen Jahre, zu Geburts- und Namens-Festen, Anreden, wenn ein Pfarrer ein- oder abzieht, Anreden bei öffentlichen Prüfungen u. s. w.; Hochzeitlieder und Devisen, Denksprüche in Gebetbücher und zum Andenken an die erste heilige Kommunion; Stammbuchaufsätze und Grabschriften in gebundener Rede. Zweite verb. Auflage. Brosch. 12 gGr.

Bei Ludwig Oehmigke in Berlin ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp** in **Breslau** zu haben:
Couard, C. L.,
Dr. theol. und Prediger in Berlin,
Predigten
über
gewöhnliche Perikopen und freie Texte.
Zweite veränderte Ausgabe in 4 Bdn.
gr. 8. Vierter Band.
Preis jedes Bandes 1 Thlr. 15 Sgr.
Mit diesem vierten Bande, welchem auch das versprochene, von Künstlerhand trefflich ausgeführte Bildniß des Verfassers gratis beigefügt, ist nunmehr gegenwärtige neue Ausgabe dieser so allgemein beliebten Predigt-Sammlung wieder ganz vollständig zu haben.
Hengstenberg, E. W. Dr. und Profess. Die Bücher Moses und Egypten, nebst einer Beilage: Manetho und Hyksos. gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.
Philippi, F. A., Dr. Der thätige Gehorsam Christi. Ein Beitrag zur Rechtfertigungslehre. gr. 8. 22½ Sgr.
Schultz, C. L. F., Superintendent. Sammlung geistlicher Amtsreden. 4. Thl. gr. 8. 1 Thlr. 7½ Sgr.
und nehmen sämmtliche Buchhandlungen Bestellungen darauf an.
Das letztere nun beendigte Werk kostet in seinen sämmtlichen vier Theilen 5 Rthlr. 7½ Sgr.

Grass, Barth & Comp.
Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie.
Breslau.
Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie.
Herrnstr. № 20.

Bei **Graß, Barth** u. **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 25, ist zu haben:
Kaffee-Büchlein
und
Kaffee-Kochbuch,
oder der
bürgerliche und elegante Kaffeetisch.
Ein Rathgeber für Arm und Reich.
Herausgegeben
von **F. A. Reimann.**
8. br. 15 Sgr.
Verlag der Riemannschen Buchhandlung in Coburg.

Bei uns hat so eben die Presse verlassen:
Die
Rheinfrage,
besprochen
von
einem Süddeutschen.
Preis 3 gGr.
In vorstehenden Blättern wird ein Gegenstand behandelt, der das öffentliche Interesse allgemein in Anspruch genommen hat und noch täglich nehmen muß, denn immer noch drohen die öffentlichen Organe jenseits des Rheins mit dem Raube deutscher Provinzen. Der Herr Verfasser redet vom deutschnationalen Standpunkte aus, und bespricht in diesem Sinne die wichtigen Erscheinungen der Gegenwart. Wir empfehlen daher die Schrift Jedem, dem die Sache des deutschen Gesammt-Vaterlandes am Herzen liegt.
Fr. Mangold'sche Buchhandlung.
In **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, vorräthig.

Bei S. Gerhard in Danzig ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:
Anleitung
zum zweckmäßigen und lohnenden Anbau
des
Rapses, Rübsens und Leins.
Von **Kreyßig.**
8. 20 Sgr.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des Nr. 37 der Schmiedebrücke und Nr. 1872 des Hypothekenbuchs gelegenen, Schuhmacher Maꝛrauschkeschen Hauses, abgeschätzt nach der Durchschnitts-Taxe auf 5752 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. ist ein Termin

auf den 20. Juli 1841 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Lühe im Parteienzimmer Nr. 1, anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 11. Dezember 1840.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Aufgebot.

Die unbekannten Erben des zu Wachtel-Kunzendorf verstorbenen Gastwirths Franz Waledine werden aufgefordert, ihre Erbansprüche an den in 37 Rthl. 10 Sgr. 4 Pf. bestehenden Nachlaß spätestens im Termine

den 21. Dezember c. Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Marx in unserem Amtslokale nachzuweisen und geltend zu machen, widrigenfalls sie damit werden präcludirt werden und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus wird zugesprochen werden.

Neustadt O/S., den 11. Februar 1841.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Die Hedewige Schumann und der Schul-Adjuvant Carl Hauptfleisch zu Bockau haben die daselbst unter Eheleuten bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Striegau, den 5. Febr. 1841.

Das Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die Vormundschaft über den am 5. Januar 1817 gebornen Sohn des verstorbenen Häuslers Joseph Paul zu Haindorf, Namens Joseph, wird fortgesetzt.

Schloß Neurode, den 3. Februar 1841.

Gräflich v. Goetzen'sches Gerichts-Amt für Scharfeneck.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Marcus Löbel Deutsch zu Neisse, und dessen Braut, Caroline Schlesinger aus Brieg, haben mittelst gerichtlichen Vertrages vom 22. Febr. 1841 die in Neisse unter Eheleuten bestehende Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen.

Neisse, 8. März 1841.

Königl. Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Vertheilung der Wundarzt Philippschen Concurs-Masse wird hierdurch bekannt gemacht.

Striegau, den 22. Febr. 1841.

Gerichtsamt der Groß-Baudisser Güter.

Aufforderung.

Wegen des zur Kenntniß des unterzeichneten Gerichts gediehenen, muthmaßlich insolventen Geschäftszustandes des angeblich auf einer Geschäftsreise in Schlesien abwesenden hiesigen Kaufmanns

Herrn Karl Gottlieb Benjamin Berger,
Firma: Berger und Comp.,

macht sich dessen sofortige Rückkehr hierher dringend nothwendig.

Stadtgerichtswegen wird deshalb genannter Herr Berger hierdurch, geschehenem Antrage zufolge, aufgefordert, binnen vierzehn Tagen und längstens:

den 31. März 1841

wieder allhier einzutreffen und weiterer Verfügungen sich zu gewärtigen, im entgegengesetzten Falle aber der Ergreifung weiterer und nachdrücklicherer, durch sein Außenbleiben bedingter Maßregeln versichert zu halten.

Zugleich ergeht an alle Diejenigen, welche mit Herrn Berger in Geschäftsverbindung stehen und bei denen derselbe vielleicht noch nach Erscheinen dieser Bekanntmachung zur Einziehung etwaiger Außenstände vorsprechen möchte, die ernstliche Veranlassung, weder an Herrn Berger selbst, noch an dessen Ordre, bei Vermeidung der außerdem gesetzlich für sie eintretenden Nachtheile, Zahlungen irgend einer Art zu leisten, vielmehr solche sofort oder zur Verfallzeit an das unterzeichnete Gericht einzusenden, im Uebrigen aber von kürzlich etwa bereits geleisteten Zahlungen schleunige Nachricht anher gelangen zu lassen.

Pirna, in Sachsen, den 7. März 1841.

Das Stadt-Gericht.

Hering, Stadtrichter.

Flügel-Auktion.

Sonnabend den 13. früh um 11 Uhr wird im deutschen Hause Nr. 22 Albrechtsstraße ein Flügel von 6 Oktaven gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Pfeiffer,
Aukt.-Commissar.

Kleesaamen-Offerte.

Besten gereinigten, neuen rothen und weißen Kleesaamen, franz. Luzerne, Knörich und Leinsaamen, so wie keimfähigen rothen Kleesaamen-Abgang à 2 und 3 Rtl. pro Scheffel und weißen Kleesaamen-Abgang à 1 und 1½ Rtl. pro Scheffel offerirt:

Carl Friedrich Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Eine junge Dame von außerhalb, wissenschaftlich und gesellschaftlich gebildet, welche der französischen Sprache mächtig ist, auch etwas englisch versteht, vorzüglich aber ausgezeichnete Fertigkeit und Kenntnisse in der Musik besitzt, namentlich im Gesang, Forte-piano- und Guitarrenspiel, wünscht sofort eine Anstellung als Gesellschafterin oder Erzieherin. Sie hat die besten Zeugnisse aufzuweisen, und bittet hierauf Reflektirende, ihre Adresse unter den Buchstaben J. M. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20 im Comtoir, zur weiteren Beförderung abzugeben.

Eine gebildete Familie wünscht noch einige Pensionäre bei sich aufzunehmen und verspricht, bei wahrhaft elterlicher Pflege, auch für geistige Ausbildung der anvertrauten Zöglinge Sorge zu tragen. Das Nähere zu erfragen Herrenstraße Nr. 20, im ersten Stock links.

Zahnperlen,

sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von Doktor Ramçois, Arzt und Geburtshelfer zu Paris.

Preis pro Schnure 1 Rthl.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Bei der Aachen-Münchener Feuer-Societät versichert, hat das Dom. Postelwitz im Oelsner Kreise von dieser Gesellschaft eine Wiener patentirte Feuerspritze von so außerordentlich solider Arbeit und starker Kraft erhalten, daß es sich nur verpflichtet fühlen kann, dies öffentlich bekannt zu machen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter, militairfreier, 32 Jahr alter rüstiger Oekonom, welcher 12 Jahre hindurch bedeutenden Landwirthschaften vorgestanden hat, sucht ein Unterkommen in gleicher Eigenschaft und kann sogleich und auch später zu jeder Zeit seine Funktionen antreten. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann K. Wysianowski im Rautenkranz zu Breslau.

Ein Gärtner, welcher sein Metier gründlich versteht, findet Johanni d. J., in der Nähe von Breslau, einen annehmlichen Dienst. Das Nähere in der Breslau-Briegschen Landschaft (Weidenstraße) beim Haushälter.

Eine ruhige, stille Familie sucht außerhalb der Stadt, vorzugsweise in der Schweidnitzer Vorstadt, eine Sommerwohnung, bestehend aus 2 freundlichen trockenen Stuben nebst Kabinet und Küchengelaß, mit Gartenbenutzung, vom Anfang oder auch Ende April bis zum Schluß des Monats September. Offerten hierauf wolle man Junkernstraße Nr. 16, im Comtoir abgeben.

Geräucherte holl. Heringe

sind in bester frischer Waare, das Stück zu 1 Sgr., zu haben bei

B. Liebich, Hummerei Nr. 49.

Echt englische

6dräthige gebleichte **Strickbaumwolle** in bester Qualität, empfehlen zu geneigter Abnahme: **Seidel und Teichgreeber,** Ring Nr. 27.

Zugochsen-Verkauf.

Auf den 22. März a. c. Vormittags 9 Uhr sollen bei der Runkelrübenzuckerfabrik zu Gräben bei Striegau 27 Stück Zugochsen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Eine Auswahl der **elegantesten Herren-Shawls** offerirt zu den solidesten Preisen: **Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

Ein viersitziger gebrauchter Staats-Wagen und ein halbgedeckter Chaise-Wagen stehen, Hummerei Nr. 41, zum Verkauf. Das Nähere ertheilt der Sattlermeister Doll.

Ein neuer kupferner Kessel,
41 Pfd. schwer, ist zu verkaufen, Fischergasse Nr. 10, im Laden.

Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 9, im goldenen Löwen, ist vorn heraus in der ersten Etage eine meublirte Stube für einen einzelnen Herrn sogleich zu vermiethen. Das Nähere ebendaselbst zu erfragen.

Ich warne hiermit einen Jeden, meinem Sohne **Gustav Scholz** etwas zu borgen, indem ich keinen Pfennig mehr für ihn bezahle.

Scholz, Kammerjäger.

Sarggarnituren und **Sargschilder** verkaufen äußerst wohlfeil:
Hübner und **Sohn,** Ring 32.

Gefunden wurde eine **Damentasche.** Die Eigenthümerin kann selbige in Empfang nehmen, Elisabethstraße Nr. 7, eine Treppe.

Wagenpferde-Verkauf.

Zwei gut eingefahrene, fehlerfreie Rappen sind billig zu verkaufen in Nr. 11 auf der Altbüsser-Strasse. Vom 13ten ab sind sie zu sehen.

Makintosh, Regen-Röcke,

nach neuestem Schnitt, in dunklen und grauen Farben, wie auch **Filzhüte** in neuester Façon empfingen und empfehlen billigst:

Franz und Joseph Karuth,
Elisabeth-Straße Nr. 10.

Pensions-Anzeige.

Ein hiesiger Prediger erbietet sich, ein Paar Knaben, die hiesige Schulen besuchen, in Pension zu nehmen. Herr Kämmerer Jüngling, Kupferschmiedestraße Nr. 39, wird hierüber nähere Auskunft ertheilen.

Echte böhmische Samen-Karpfen, ganz vorzügliche **Lachs-** und **Spiegelkarpfen,** zwei- und dreijährig, empfiehlt auswärtigen Landherrschaften und Teichbesitzern ganz ergebenst, und bittet um geneigte Abnahme, unter der Adresse **Johann Fedeck,** Fischhändler in Schweidnitz.

Tüllgrund und Tüllstreifen

empfiehlt unter Zusicherung der **billigsten** Preise zu geneigter Abnahme:

Louis Zülzer,
in der Korn-Ecke.

Mehrere Tausend Schock **Birkenpflanzen** weiset nach: der Vorstand des Dombseler Garten- und Oekonomie-Vereins.

Für Gußbrucheisen zahlen den allerhöchsten Preis, bei Entnahme anderer Waaren 45 Sgr. pro Ctr.

Hübner und **Sohn,** Ring 32

Starke frische Hasen,

gut gespickt, empfiehlt

das Stück für 12 Sgr.:

C. Buhl, Wildhändler,
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke im 1. Keller.

Eine meublirte Wohnung, bestehend aus Entree und Stube, ist vom 1. April ab Klosterstraße Nr. 4, 2 Tr. hoch, zu vermiethen.

Von den beliebten feinen Whistkarten für Damen, kleinen Formats, habe ich aus der Stralsunder Spielkarten-Fabrik wieder neue Zusendung erhalten.

Adolf Stenzel, Ring Nr. 7.

Ein Handlungs-Commis

findet für Termino Ostern hier eine Anstellung, wenn derselbe in Galanterie- oder Modewaaren-Handlungen schon servirt hat. Wo? sagt die Handschuh-Fabrik, Nikolaistr. Nr. 35, par terre.

Der Ctr. Seegras kostet nur 40 Sgr. bei **Hübner** und **Sohn,** Ring 32.



Zwei gesunde, fünfjährige elegante braune **Wagenpferde,** von sehr guter Race, wovon das eine als Reitpferd zu gebrauchen ist, stehen zum Verkauf und sind zu erfragen: Kurze Straße Nr. 14, 1 St. hoch.

Zu vermiethen

und Term. Ostern oder Johanni zu beziehen, ist auf der lebhaftesten Seite des Paradeplatzes die dritte Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Alkove, und dem nöthigen Beigelaß; worüber das Nähere im Lotterie-Comtoir, Ring Nr. 60, zu erfragen ist.



Ein auf Federn ruhender Reisewagen ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen und das Nähere darüber in den Mittagsstunden von 12 bis 2 Uhr, Graupenstraße Nr. 4, par terre, zu erfragen.

Sommerwohnungs-Gesuch.

Wer eine Stube, Alkove, Küche und Gartenbenutzung in der Schweidnitzer oder Ohlauer Vorstadt, nahe am Thore, abzulassen hat, beliebe seine Adresse in der Papierhandlung Ring Nr. 10 bald gefälligst abzugeben.

Angekommene Fremde.

Den 10. März. Rautenkranz: Herr Gr. v. Dzialynski a. Posen. Hr. Dr. med. Lipinski a. Galizien. Hr. Insp. Heimberger a. Laski. Hr. Hptm. v. Carlowitz a. Camin. Hr. Sekr. Schiller a. Girlachsdorf. — Gold. Gans: Fr. Gtsb. v. Schickfus a. Baumgarten. Hr. Gtsb. Ruprecht a. Bankwitz. Hr. Kfm. Scheiffel a. Krossen. — Weiße Roß: Hr. Dr. med. Heymann aus Canth. Herr Gutsb. Beeck a. Dahme. — Weiße Adler: Hr. Gtsb. v. Gajewski a. Komorowo. Herr Ober-Landes-Gerichts-Assessor Loos und Herr Justizrath Reymann a. Jauer. — Goldene Schwert: HH. Kfl. Pfaff a. Leipzig, Lutz a. Pforzheim, Maußner a. Solingen, Meyer a. Elberfeld, Bruck a. Schweidnitz. — Weiße Storch: HH. Kfl. Wiesenberger a. Ratibor, Steinfeld und Fränkel aus Ober-Glogau. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Haußmann aus Falkenberg. Hr. Gutsb. v. Schweinichen a. Wasserjentsch. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kfm. Hausen a. Brieg. — Hotel de Silesie: Herr Agent Adler a. Wien. HH. Gutsb. v. Hirsch a. Bischdorf, Graf v. Poworowski a. Schwusen. — Hotel de Saxe: Hr. Kfm. Ehrhardt u. Hr. Pred. Becker a. Gnadenfrei. — Deutsche Haus: Herr Apoth. Büttner a. Löwen. — Gold. Zepter: Herr Augen-Arzt Bünger a. Trebten. Hr. Kriegsrath Lange a. Neustadt. Hr. Pfarrer Stein a. Bohrau. Hr. Ob.-Amtm. Gottschling a. Trachenberg. Fr. Friedensrichter Glauer aus Wieruschau. Herr Lieut. Wilhelmi aus Glatz.

Privat-Logis: Oderstr. 23: HH. Past. Winkler a. Minken, Dabisch a. Juliusburg. Albrechtsstr. 17: Hr. Kfm. Junge a. Reichenbach. Albrechtsstr. 39: Fr. Justizräthin Reichell a. Brieg.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, den 11. März 1841.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	138	—
Hamburg in Banco	à Vista	149⅚	—
Dito	2 Mon.	148⅚	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	6. 17½
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Z.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	101⅙	—
Berlin	à Vista	100⅙	—
Dito	2 Mon.	—	99⅙

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	—
Kaiserl. Dukaten	—	94
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	—	106⅚
Polnisch Courant	—	104
Polnisch Papier-Geld	—	104
Wiener Einlös.-Scheine	—	40⅚

Effecten-Course	Zinsfuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	103⅞	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	81¼	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	102½	—
Dito Gerechtigkeit dito	4½	98	—
Gr.-Herz. Pos. Pfandbriefe	4	106	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3½	102 5/12	—
dito dito 500 --	3½	102 5/12	—
dito Litt. B. Pfdbr. 1000 --	4	—	—
dito dito 500 --	4	106 7/12	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

11. März 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	28"	3,20	+ 2, 9	+ 1, 4	0, 0	SSW 8°	überzogen
„ 9 Uhr.		3,46	+ 3, 1	+ 1, 2	0, 2	SW 8°	dickes Gewölk
Mittags 12 Uhr.		3,44	+ 4, 0	+ 3, 6	1, 1	WSW 12°	„ „
Nachmitt. 3 Uhr.		3,24	+ 5, 1	+ 6, 8	1, 1	W 30°	überwölkt
Abends 9 Uhr.		3,26	+ 4, 0	+ 3, 5	0, 4	SSW 39°	„ „

Temperatur: Minimum + 1, 2 Maximum + 6, 8 Oder 0, 0

Getreide-Preise Breslau, den 11. März 1841.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 20 Sgr. — Pf.	1 Rl. 17 Sgr. — Pf.	1 Rl. 13 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 1 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 27 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 26 Sgr. 10 Pf.	— Rl. 26 Sgr. — Pf.